

31. IV. 1918

Wo Grillparzer wohnte...] Schriftsteller Richard Smekal schreibt uns: „In den beiden Feuilletons, die kürzlich Hermine Cloeter einer eindringlichen Schilderung aller Wiener Grillparzer-Häuser gewidmet hat, besteht nach ihrem eigenen Eingeständnis eine kleine Lücke in der Darstellung, indem über Grillparzers Wohnungen aus der Zeit unmittelbar nach der italienischen Reise bisher alle Quellennachweise versagten. Es ist mir nun in letzter Zeit gelungen, in dieser Hinsicht meine eigenen Angaben über Grillparzers Wohnungen, welche im Registerband von Grillparzers Werken in der Goldenen Klassikerbibliothek zu finden sind, zu vervollständigen. Zwei Tage vor der Abreise des Dichters aus Neapel, am 22. Juni 1819, hatte er seinem Vetter Karl v. Baumgarten einen leider verlorengegangenen Brief geschrieben, den wir aber aus der sich in der Stadtbibliothek befindlichen Antwort rekonstruieren können. Grillparzer, der wahrscheinlich vor seiner Abreise die Wohnung am Judenplatz gekündigt hatte, bat Baumgarten, ihm bis zu seiner Rückkunft ein neues Quartier zu verschaffen. Der Vetter erklärte sich auch bereit, ihm entweder durch den Prälaten von Klosterneuburg Sautenz oder durch den ersten Kom-

missär der Bürgerspitalskommission eine Wohnung zu verschaffen. Der Prälat von Klosterneuburg war nämlich zugleich auch Verwalter des sogenannten Klosterneuburgerhofes in der Dorotheergasse, in dem schon seinerzeit das Verlagsamt untergebracht war. An seiner Stelle steht das heutige Dorotheum. Der andere Hinweis Baumgartens bezieht sich auf das große Zinshaus, welches auf den Gründen des ehemaligen Bürgerspitals erbaut war und mehrere tausend Einwohner hatte. In dieses Haus zog, wie auch Hermine Cloeter erzählt, Grillparzer tatsächlich nach dem Bruche mit Kathi Fröhlich im Herbst 1830. Wohin Grillparzer tatsächlich unmittelbar nach der Rückkunft aus Italien gezogen, können wir nur aus einer anderen Stelle von Baumgartens Brief vermuten. Dieser schreibt nämlich, er gebe dem Dichter den Rat, vorläufig zu Tante Theresie Sonnleitner, einer unverheirateten Schwester der Mutter Grillparzers, zu ziehen; die Kost könne er bei ihm, Baumgartner, haben. Gewiß war diese Einquartierung des Dichters bei Tante Theresie nur vorübergehend, denn durch einen Zufall kennen wir nunmehr auch die Adresse, welche schon bald darauf für Grillparzers Wohnung galt. In einem seltenen Büchlein von Franz Heinrich Böckh, welches „Wiens lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im Kunstfache“ genau verzeichnet und mit einer vom 8. Juli 1821 datierten Vorrede versehen ist, findet sich der Hoftheaterdichter Franz Grillparzer in der Dorotheergasse 1118 wohnhaft. Dieses Haus ist jedoch nicht mit dem Klosterneuburgerhof identisch, sondern befand sich auf der anderen Seite, nur drei Häuser vom Graben entfernt. Die Wohnung ist aber darum bemerkenswert, weil sie jene ist, welche der Dichter in der Selbstbiographie erwähnt, wenn er angibt, daß er sie während der Arbeit an „König Ottokars Glück und Ende“ nur verlassen, um im gegenüberliegenden Gasthause, dem „Goldenen Jägerhorn“ (Ecke Graben), seine Mahlzeit einzunehmen. Diese erste Niederschrift des „Ottokars“ fand in der Zeit vom 12. Februar bis 9. März 1823 statt, so daß Grillparzer damals, also zwei Jahre nach der Angabe im Adreßbuch, noch dort gewohnt haben muß. Dann erst zog er in die Ballgasse. — Zu den übrigen Schilderungen in den Feuilletons wären noch kleine Anmerkungen beizufügen. Die Adresse Mollkerbastei Nr. 6, welche sonst nirgends belegt ist, gibt Grillparzer selbst in einer Eingabe vom 10. April 1813 an die k. k. Niederösterreichische Klassensteuer-Hofkommission an. Das Dokument ist in dem kürzlich erschienenen Bande der Briefe Grillparzers in der von Hofrat Professor Dr. August Sauer besorgten großen kritischen Ausgabe der Werke Grillparzers enthalten. Als Kuriosum wäre noch nachzutragen, daß Grillparzer, der, wie ich seinerzeit nachgewiesen, schon während seiner Bräutigamszeit vier Jahre hindurch in demselben Hause gewohnt, in dem die Fröhlichs eingemietet waren und das auch später sein Sterbehause sein sollte, damals, 1826 bis 1830, gerade einen Stock tiefer als die Familie Fröhlich sein Quartier innehatte.“